

7, 36; 8, 26); denn wenn keine Empfänglichkeit für die Aufnahme der Güter des messianischen Reiches vorhanden war, so verfehlten die Wunder ihren Zweck oder verhinderten die geistig-fittliche Arbeit, welche das Himmelreich forderte (vgl. Joh. 2, 24; 4, 48; 20, 29). Dem höhern Zwecke sollten selbst die Naturwunder, z. B. die Stillung des Seesturms und das Wandeln auf dem Meere, dienen. Die Jünger wurden dadurch in ihrem Glauben bekräftigt. Auch die Naturwunder des Alten Testaments machen hiervon keine Ausnahme. Die Wunder sind also zwar nicht Selbstzweck, müssen aber einem höhern Zweck in der Oeconomie des Offenbarungswerkes und der Heilsgeschichte dienen. Origenes findet die von Jesus angeführte Parallele der Wunder des Aristes mit den Wundern Christi schon deshalb unzutreffend, weil man nicht einsehe, welchen Zweck die Vorsehung gehabt haben solle, indem sie des Aristes wegen Wunder wirkte. Welchen Nutzen hätte sie mit diesen Wundern dem Menschengeschlechte bringen wollen? Die Christen aber könnten, wenn sie die Thaten Jesu erzählen, die triftigsten Gründe dafür anführen, nämlich Gott habe durch Jesus den Menschen die heilsame Lehre darlegen wollen. — Bei Berücksichtigung der geschichtlichen Verhältnisse läßt sich leicht erkennen, daß die Wunder mit der Vorbereitung und Entwicklung des Reiches Gottes zusammenhängen. Deshalb sind sie in den entscheidenden Perioden am häufigsten. Die Stiftung des Alten und des Neuen Bundes war besonders dadurch ausgezeichnet. Moses und der Messias wurden schon von den Juden unter diesem Gesichtspunkte in Vergleichung gestellt (Joh. 6, 30 ff.). Das Verhältniß zwischen Wunder und Prophetie giebt der Apostel mit den Worten an: „Die Zungen sind zum Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen, die Propheten nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen“ (1 Cor. 14, 22). Der hl. Paulus selbst hat im Erweis des Geistes und der Kraft das Evangelium verkündet (1 Cor. 2, 4. 1 Theff. 1, 5), kann sich aber im Uebrigen auf den Erfolg seiner Predigt als den besten Empfehlungsbrief berufen (2 Cor. 3, 1 ff.). Deshalb haben zwar die Wunder in der Kirche nie ganz aufgehört, aber sie wurden immer weniger nöthig, weil die Kirche selbst mit ihrer Organization, ihrer Lehre und Sitte, ihrer regenerirenden Wirkung auf die Gesellschaft ein lebendiges Zeichen für die Wahrheit der christlichen Offenbarung wurde. Quo fit, ut ipsa (ecclesia) veluti signum levatum in nationes et ad se invitet, qui nondum crediderunt, et filios suos certiores faciat, firmissimo niti fundamento fidem, quam profitentur (Vatic. Sess. III, c. 3). Jedenfalls ist jetzt der Zweck mehr im Wohl der Gesamtheit als des Einzelnen zu suchen. Die Wunder sind Bestätigung der verkündigten Wahrheit für die Gläubigen gegenüber dem Unglauben oder Bezeugung der Heiligkeit als Vorbild für das christ-

liche Leben. — So sehr man aber den Zweck des Wunders auch betonen mag, er darf nicht das Hauptmoment des Begriffes bilden oder gar dazu verleiten, das Wesen des Wunders in der Zweckbeziehung durch psychologische, parabolische oder allegorische Deutung aufzuheben zu lassen. Die „Zeichen“ setzen das „Wunder“ voraus, wenn auch gewöhnlich die Reihenfolge *σημεία καὶ τέρατα* (מִקְרָאִים וּמוֹפְתִים) eingehalten wird (Matth. 24, 24. Marc. 13, 22. Joh. 4, 48. Apg. 2, 19. 48 u. a. Röm. 15, 19; vgl. Deut. 28, 46; 34, 11. Jf. 8, 18; 20, 3). Der geschichtliche Charakter der Erzählungen ist auch im vierten Evangelium so evident, daß er, trotz der angeführten symbolischen Deutungen, nur durch einen ezeitlichen Gewaltact weggedeutet werden kann; die ganze Zweckbestimmung des Evangeliums (Joh. 20, 30. 31) protestirt hiergegen. Die heidnische Auffassung war allerdings anders: *monstra somni* von *monstrare*, *ostenta* von *ostendere*, *portenta* von *portendere* (d. h. *praestendere*), *prodigium* von *porro dicere* (d. h. *praedicere*), aber dieß gilt von den heidnischen Zeichen (*omina*), nicht von den biblischen und kirchlichen Wundern. Die Unterscheidung zwischen religiösen und metaphysischen Wundern hat nur eine logische Berechtigung, insofern Zweck und Wesen unterschieden werden. Religiöse Wunder sind nur als metaphysische Wunder Motive des Glaubens. Jede andere Annahme untergräbt in eigenistischer Weise das Fundament der Geschichte und führt zu Täuschung und Heuchelei.

2. Die Möglichkeit des Wunders. Die Frage, ob Wunder möglich sind, kann mit Bezug auf das Verhältniß Gottes zu der Natur und Welt oder zum Menschen betrachtet werden. Sie wurde in Verbindung mit der Offenbarung schon in der alten Zeit vom Skepticismus und Pantheismus verneint und bildet seit den Zeiten des Deismus und Naturalismus einen mit Vorliebe gepflegten Angriffspunkt auf das Christentum. Der bekannte Ausspruch von Strauss, „Wer die Pfaffen aus der Kirche schaffen will, der muß erst das Wunder aus der Religion schaffen“ (Leben Jesu I, 9.—11. Stereotyp-Ausfl., Bonn 1895, S. XXVIII), zeigt die Tendenz der Gegner des Wunders und die principielle Bedeutung desselben für die Religion; Strauss hat in seiner letzten Schrift noch den Darwinismus verherrlicht, weil er das Wunder aus der Religion wegschaffe. Es ist klar, daß von einem Standpunkt aus, der die Säugung des Uebernatürlichen zur Voraussetzung hat, von Wundern keine Rede sein kann. Die Möglichkeit des Wunders kann nur vom Standpunkte des Theismus (s. d. Art.) aus nachgewiesen werden. Wenn auch manche Naturforscher, die sich dieser Weltanschauung nähern, trotzdem das Wunder für unmöglich halten, weil es gegen das unveränderliche Naturgesetz verstoße, der Idee Gottes, der nur mit physischen Mitteln wirkt, zuwider sei, eine unwürdige Vorstellung von Gott